

## Brich mit dem Hungrigen dein Brot

In unserem Gesangbuch gibt es ein Lied, das ich eigentlich sehr merkwürdig finde – jedenfalls mit Blick darauf, dass es in einem evangelischen Gesangbuch steht. Der Text heißt: „Brich mit den Hungrigen dein Brot, sprich mit den Sprachlosen ein Wort, sing mit den Traurigen ein Lied, teil mit den Einsamen dein Haus. / Such mit den Fertigen ein Ziel, brich mit den Hungrigen dein Brot, sprich mit den Sprachlosen ein Wort, sing mit den Traurigen ein Lied...“

Und immer so weiter. Es sind fraglos sinnvolle Aufforderungen, aber sie kommen sehr unverbunden daher, ohne Fundament und Gründung, ohne Kontext, also ohne Antwort auf die Frage: Warum sollte ich?

Der Liederdichter Peter Janssens, Jahrgang 1934, wird derlei vielleicht nicht gebraucht haben, aber in unserer säkularen Wohlstandsgesellschaft sieht das anders aus.

Oder soll ich sagen: sah?

Denn es ist einerseits schon längst eine Gesellschaft, in der nur die einen Wohlstand kennen, den Stand also, in dem gut sein ist. Die anderen spüren existentiell, was es bedeutet, dass Lebensmittel sprunghaft teuer werden, dass diskutiert wird, wie warm eine Wohnung eigentlich sein muss oder ob nicht doch ein bisschen gefroren werden darf. Jeden Tag werden es mehr Menschen in unserem Land, die auf die Tafel angewiesen sind, die auf Mahlzeiten verzichten, um Geld zu sparen, die viele gute Lebensmittel niemals auf dem Teller haben. Jeden Tag wird die Frage dringender, wie wir eigentlich miteinander leben und Lasten tragen wollen.

Einerseits. Und andererseits teilen wir wohl auch keine gemeinsame Hoffnung mehr. Das Lied wird in der sozialen Kälte konkret und funktioniert nach Maßgabe meiner menschlichen Kraft und Bereitschaft zu helfen, nicht aber aus der Zuversicht des Glaubens heraus.

„Sprich mit dem Sprachlosen ein Wort“ so klingt es weiter, denn die Lebenserfahrung der Menschen im 20. Jahrhundert hat viele zum Verstummen gebracht. Und so geschieht es noch immer: von Krieg und Leid Gezeichnete leben auch jetzt und hier unter uns und nicht nur sie, sondern auch die, die in zwei Jahren Pandemie kaum ein Wort gesprochen haben. Sie alle / wir alle brauchen, dass uns jemand zuhört und mit uns spricht. Einerseits. Und andererseits geht es nicht nur darum, irgendwas zu erzählen: sondern von der Hoffnung zu reden, die leben hilft.

In der Jahreslosung heißt es aus dem Johannesevangelium: „Jesus Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

Das ist das Fundament, das ist der Kontext. Von hier aus können wir einander begegnen, teilen und leben helfen, Brot brechen, Wörter sprechen, Ziele suchen...